

eine Motion ein, die den Bundesrat beauftragte, «die seit Jahren hängige Totalrevision der Bundesverfassung so in die Wege zu leiten, dass auf das 150-Jahr-Jubiläum des Bundesstaates 1998 eine entsprechende Vorlage in der Bundesversammlung verabschiedet werden» könne (AB 1993 S 1101). Der Ständerat hat diese Motion am 16. Dezember 1993 einstimmig, der Nationalrat am 16. Dezember 1994 mit 105 zu 54 Stimmen überwiesen. Die Kommission sieht zurzeit keinen Anlass, auf diese Beschlüsse zurückzukommen, dies um so weniger, als die Arbeiten des Bundesrates zur Erfüllung der ihm erteilten Aufträge bereits weit vorangeschritten sind.

Neben der sich auf das Verfahren beziehenden Hauptforderung der Petition bringen die Petenten verschiedene thematische Anliegen ein. Diese Themen werden ohnehin Gegenstand der Vorberatung des bundesrätlichen Entwurfes für die Verfassungsreform durch die parlamentarischen Kommissionen sein; die Kommission betrachtet es daher nicht als angebracht, bereits jetzt dazu im einzelnen Stellung zu nehmen.

Frick Bruno (C, SZ) présente au nom de la Commission des institutions politiques (CIP) le rapport écrit suivant:

1. Dans sa pétition déposée en date du 1er mars 1996, le groupement «Aktion Volk und Parlament» demande que les autorités fédérales soient déchargées de la préparation jusqu'en 1998 d'une révision totale de la Constitution fédérale, tâche irréalisable aux yeux des pétitionnaires. Il conviendrait, en lieu et place, de procéder aux adaptations constitutionnelles d'une nécessité urgente, telles que l'introduction de l'initiative populaire générale, l'extension des droits de référendum, le contrôle des normes par le Tribunal fédéral ainsi qu'une extension du Conseil fédéral à neuf sièges.
2. Le 21 juin 1996, le Conseil national a pris acte de cette pétition et a décidé de ne pas y donner suite.

Considérations de la commission

Lors de sa séance du 26 août 1996, la Commission des institutions politiques du Conseil des Etats s'est penchée sur la pétition; à l'issue de cet examen, elle est parvenue aux conclusions suivantes:

Par arrêté fédéral du 3 juin 1987, les Chambres fédérales ont décidé que le Conseil fédéral devrait leur soumettre un projet de nouvelle Constitution fédérale. Le 28 avril 1993, Mme Josi Meier, députée au Conseil des Etats, a déposé une motion chargeant le Conseil fédéral «de relancer les travaux de révision totale de la Constitution fédérale, en souffrance depuis plusieurs années, afin que l'Assemblée fédérale puisse adopter cette révision en 1998, année du 150e anniversaire de notre Etat fédéral» (BO 1993 E 1101). Le Conseil des Etats a transmis cette motion à l'unanimité le 16 décembre 1993 et le Conseil national l'a transmise par 105 voix contre 54 le 16 décembre 1994. A ce jour, la commission ne voit pas la nécessité de revenir sur les décisions prises précédemment, d'autant moins que les travaux entrepris par le Conseil fédéral afin de remplir le mandat qui lui avait été attribué ont déjà atteint un stade avancé.

Outre le point principal de la pétition relatif à la procédure, les pétitionnaires émettent diverses exigences portant sur des thèmes précis qui feront de toute façon l'objet d'un débat dans le cadre de l'examen préalable du projet de réforme constitutionnelle élaboré par le Conseil fédéral. La commission ne juge par conséquent pas opportun de prendre déjà position à l'heure actuelle sur ces différents points.

Antrag der Kommission

Die Kommission beantragt, von der Petition Kenntnis zu nehmen, ihr aber keine Folge zu geben.

Proposition de la commission

La commission propose de prendre acte de la pétition sans y donner suite.

Angenommen – Adopté

96.2021

Petition Nordwestschweizer Aktionskomitees gegen Atomkraftwerke Sieben Forderungen zum 10. Jahrestag von «Tschernobyl»

Pétition Comité nord-ouest suisse contre les centrales nucléaires Sept requêtes pour le 10e anniversaire de «Tchernobyl»

Plattner Gian-Reto (S, BS) unterbreitet im Namen der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) den folgenden schriftlichen Bericht:

Die versammelten Mitglieder des Nordwestschweizer Aktionskomitees gegen Atomkraftwerke (NWA) verfassten zum 10. Jahrestag des Unfalls von Tschernobyl die folgende Petition an den Grossen Rat des Kantons Basel-Stadt:

«Zehn Jahre nach 'Tschernobyl' werden die Risiken der Atomenergie noch immer gezielt verharmlost. Wir fordern für die Schweiz:

1. die Schaffung einer echt unabhängigen Kontrollbehörde für Atomanlagen, die nicht mit den Bewilligungsbehörden des Bundes verflochten ist;
2. ein Beschwerderecht bei einem unabhängigen, gewählten Gericht gegen Entscheide des Bundesrates im Bereich der Atomanlagen und -transporte, wie es die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) stipuliert;
3. die volle Haftpflicht für alle Atomanlagen;
4. die volle Vorfinanzierung der Entsorgung für alle Atomanlagen;
5. eine Produktedeklaration für Elektrizität;
6. die Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien;
7. den kontrollierten Rückzug aus der Atomtechnologie.

Wir bitten Sie, die Gefährdung durch Atomkraftwerke ernst zu nehmen und entsprechende Gesetzesänderungen zu veranlassen.»

Stellungnahme des EVED vom 18. Juni 1996

1. Schaffung einer unabhängigen Kontrollbehörde für Atomanlagen

Die Unterstellung der Hauptabteilung für die Sicherheit der Kernanlagen (HSK) unter das Bundesamt für Energiewirtschaft (BEW) wird seit längerem in Frage gestellt. Die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates (GPK-NR) empfahl in ihrem Bericht vom 14. November 1980, die nuklearen Sicherheitsbehörden vom EVED bzw. BEW zu trennen, sobald dem Bund Aufgaben im Bereich der Energieversorgung übertragen werden sollten (Bericht der Arbeitsgruppe der GPK-NR zur Frage der Sicherheit der Kernkraftwerke im Anschluss an den Störfall bei Harrisburg, BBl 1981 I 468ff., 473, 484). Eine Übertragung solcher Aufgaben hat bisher nicht stattgefunden. Zurzeit wird im Rahmen der Regierungsreform 93 die Unterstellung der HSK erneut überprüft. Ferner ist bei der bevorstehenden Revision des Atomgesetzes vom 23. Dezember 1959 (SR 732.0) und des Bundesbeschlusses vom 6. Oktober 1978 zum Atomgesetz (SR 732.01) zu diskutieren und zu entscheiden, ob und wie die HSK auch rechtlich verselbstständigt werden könnte.

Im übrigen ist einmal mehr darauf hinzuweisen, dass die HSK in allen sicherheitstechnischen Belangen vollständig unabhängig von BEW und EVED urteilt. Die administrative Unterstellung unter das BEW tangiert in keiner Weise die fachliche Unabhängigkeit der HSK, was von dieser auch anerkannt wird.

2. Beschwerderecht bei einem unabhängigen Gericht gegen Entscheide des Bundesrates im Bereich Atomanlagen und -transporte

Die Forderung nach einem unabhängigen, gewählten Gericht gegen Entscheide des Bundesrates steht im Zusammenhang

mit zwei Beschwerden an die Europäische Kommission für Menschenrechte gegen die Erteilung der Betriebsbewilligungen für das Kernkraftwerk (KKW) Mühleberg vom 14. Dezember 1992 und das KKW Beznau II vom 12. Dezember 1994. Die Beschwerdeführerinnen und Beschwerdeführer werfen der Schweiz eine Verletzung von Artikel 6 Ziffer 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) vor, weil die atomrechtlichen Betriebsbewilligungen nicht mit einem Rechtsmittel bei einem unabhängigen und unparteiischen Gericht angefochten werden können. Die Kommission für Menschenrechte kommt in ihrem Bericht vom 18. April 1996 an das Ministerkomitee des Europarates betreffend KKW Mühleberg zum Schluss, dass die Schweiz die erwähnte Bestimmung verletzt.

Nach Artikel 6 Absatz 1 der Atomverordnung vom 18. Januar 1984 (SR 732.11) erteilt der Bundesrat Bewilligungen zum Bau und Betrieb und zur Änderung des Zwecks, der Art und des Umfangs von Atomanlagen. Gemäss Artikel 100 Buchstabe u des Bundesrechtspflegegesetzes vom 16. Dezember 1943 (OG, SR 173.110) ist die Verwaltungsgerichtsbeschwerde auf dem Gebiet der Kernenergie ausgeschlossen gegen Verfügungen über Bewilligungen von Kernanlagen und von vorbereitenden Handlungen. Dieser Sachverhalt ist nur einer unter vielen, bei denen Artikel 99ff. OG den Entscheid des Bundesrates einer richterlichen Überprüfung entzieht. Die erwähnten EMRK-Beschwerden sind damit von grundsätzlicher Bedeutung, weshalb die Schweiz am 21. Mai 1996 den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte angerufen hat; dieser wird voraussichtlich 1997 entscheiden. Bei den in der Zwischenzeit zu fällenden Entscheiden (betreffend Bau- und Betriebsbewilligung für Zentrales Zwischenlager Würenlingen, Zwiilag, und Leistungserhöhung KKW Leibstadt) wird der Bundesrat nach geltendem Recht verfügen. Dabei sind neue rechtliche Erkenntnisse bezüglich dessen EMRK-konformer Anwendung mitzuberücksichtigen.

Im übrigen ist die Frage der Rechtsmittelmöglichkeiten gegen Entscheide im Bereich der Atomanlagen in der bevorstehenden Revision des Atomgesetzes und des Bundesbeschlusses zum Atomgesetz zu prüfen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass der Bundesrat in der Botschaft vom 19. Januar 1994 über eine Teilrevision des Atomgesetzes und des Bundesbeschlusses zum Atomgesetz für die Entsorgung radioaktiver Abfälle die Möglichkeit der Verwaltungsgerichtsbeschwerde an das Bundesgericht vorgeschlagen hatte. Auf die Teilrevision des Bundesbeschlusses zum Atomgesetz sind die eidgenössischen Räte im Einvernehmen mit dem Bundesrat bekanntlich nicht eingetreten.

Was die Beschwerdemöglichkeit gegen atomrechtliche Bewilligungen für Nukleartransporte betrifft, verweisen wir auf den Bundesgerichtsentscheid vom 19. Mai 1995. Danach haben im Verfahren zur Bewilligung für den Transport abgebrannter Brennelemente aus Kernkraftwerken die Anwohner entlang der befahrenen Eisenbahnlinien keine Beschwerdemöglichkeit. Laut dem Grundsatzentscheid kommt auch in unmittelbarer Nähe von Geleisen oder Bahnhöfen wohnenden Personen keine Parteistellung im Sinne des Bundesgesetzes vom 20. Dezember 1968 über das Verwaltungsverfahren (SR 172.021; Art. 6 und 48) zu. Die Kontrolle solcher Transporte diene der Wahrung öffentlicher Interessen und obliege daher allein den zuständigen Behörden.

3. Volle Haftpflicht für alle Atomanlagen

Nach dem Kernenergiehaftpflichtgesetz vom 18. März 1983 (SR 732.44) haftet der Inhaber einer Kernanlage ohne betragsmässige Begrenzung für alle Arten von Nuklearschäden, die durch Kernmaterialien seiner Anlage verursacht werden. Er muss sich dafür bis zum Betrag von 1 Milliarde Franken versichern, nämlich zurzeit für 500 Millionen Franken bei einem privaten Versicherer und für die verbleibenden 500 Millionen Franken beim Bund. Zur Deckung seiner Verpflichtungen erhebt der Bund von den Inhabern der Kernanlagen Beiträge, die dem Nuklearschadenfonds gutgeschrieben werden. Ende 1995 wies der Fonds ein Vermögen von 195 Millionen Franken auf. Reichen in einem Grossschadenfall die zur Verfügung stehenden Mittel des Haftpflichtigen,

des privaten Versicherers und des Bundes zur Befriedigung aller Ansprüche voraussichtlich nicht aus, so beschliesst die Bundesversammlung eine besondere Entschädigungsordnung.

Das Kernenergiehaftpflichtgesetz ist in verschiedener Hinsicht, vor allem bezüglich der unbeschränkten Haftung und der Deckungssumme, auch heute noch weltweit gesehen ein sehr fortschrittliches Gesetz. Teilweise weist es allerdings Lücken auf, insbesondere was die Regelung der Haftung bei der Entsorgung radioaktiver Abfälle betrifft. Im Anschluss an die Revision des Atomgesetzes und des Bundesbeschlusses zum Atomgesetz ist daher auch eine Revision des Kernenergiehaftpflichtgesetzes vorgesehen. Dabei wird auch die Erhöhung der Deckungssumme zu prüfen sein.

4. Volle Vorfinanzierung der Entsorgung aller Atomanlagen
Wir verweisen auf das Postulat 94.3320, «Finanzielle Sicherstellung der Endlagerung radioaktiver Kernbrennstoffe» und das diesbezügliche Schreiben des EVED vom 13. Juni 1996 an die UREK des Nationalrates samt Beilage.

5. Produktedeklaration für Elektrizität

Mit der Produktedeklaration soll zuhanden der Verbraucher angegeben werden, mit welchen Primärenergien die Elektrizität hergestellt wird. Da die Elektrizitätswerke in einem Netzverbund arbeiten, lässt sich die Herkunft des Stroms nicht unterscheiden.

6. Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien

Mit der Aufnahme des Energieartikels in die Bundesverfassung in der Volksabstimmung vom 23. September 1990 erteilte der Souverän dem Bund den Auftrag, Massnahmen zur rationellen Energieverwendung und zur Nutzung erneuerbarer Energien zu treffen. Das Parlament nahm diesen Auftrag mit der raschen Verabschiedung des Energienutzungsbeschlusses am 14. Dezember 1990 wahr. Das im Februar 1991 gestartete Aktionsprogramm «Energie 2000» brachte die wegen der Kernenergie-debatte lange Zeit festgefahrene Energiepolitik wieder in Schwung. Das Aktionsprogramm setzt klare und quantifizierbare Ziele, insbesondere die Stabilisierung des Verbrauchs fossiler Energien und der Elektrizität sowie erhöhte Beiträge der erneuerbaren Energien. Es bietet ein Forum für freiwillige Massnahmen und die Regelung von Konflikten.

Aufgrund des Energienutzungsbeschlusses soll die Energieeffizienz der Endgeräte verbessert werden, zum Beispiel durch Verbrauchszielwerte und die Kennzeichnung von Anlagen, Geräten und Fahrzeugen mit Energieverbrauchswerten. Bisher wurden im Rahmen von «Energie 2000» besonders sparsame Bürogeräte gekennzeichnet (eine entsprechende Massnahme ist bei Personenwagen in Vorbereitung). Auch im Rahmen des Konsumenteninformationsgesetzes sind Warendeklarationen möglich. Grundsätzlich hat der Bundesrat jedoch nur eine subsidiäre Regelungskompetenz, d. h., Warendeklarationen sind vorab auf vertraglichem Weg zu regeln.

Die Energieeffizienz und der Einsatz erneuerbarer Energien sollen in den nächsten Jahren weiter verstärkt werden. Grundlagen dazu sind das Energiegesetz, das den Energienutzungsbeschluss ablösen soll und dessen Botschaft voraussichtlich nach den Sommerferien vom Bundesrat verabschiedet wird, die Verstärkung des Aktionsprogramms «Energie 2000» in der zweiten Halbzeit und die Entwicklung eines langfristigen Programms für die Zeit nach 2000. Mit dem beabsichtigten CO₂-Gesetz sollen für die Zeit nach 2000 CO₂-Reduktionsziele festgelegt und die Rechtsgrundlage für die Einführung einer CO₂-Abgabe geschaffen werden. Die Einführung einer solchen Abgabe würde erfolgen, wenn die Reduktionsziele nicht mit anderen Massnahmen (Energiegesetz, freiwillige Massnahmen) erreicht werden.

Die am 21. März 1995 eingereichten Volksinitiativen für die Belohnung des Energiesparens und gegen die Energieverschwendung (Energie-Umwelt-Initiative) und für einen Solarrapen (Solar-Initiative) schlagen eine weitergehende Lenkungsabgabe sowie umfangreichere Förderungsmassnahmen vor, die mit einer zweckgebundenen Energieabgabe finanziert würden. Die Volksabstimmungen über die beiden

Initiatives werden zeigen, ob der Souverän einer solchen verstärkten Energiepolitik zustimmen kann.

7. Kontrollierter Rückzug aus der Atomtechnologie

Am 23. September 1990 wurde die Volksinitiative «Stopp dem Atomkraftwerkbau» (Moratoriums-Initiative) angenommen und die Volksinitiative «für den Ausstieg aus der Kernenergie» abgelehnt. Damit wurde festgelegt, dass die bestehenden Kernkraftwerke weiterbetrieben werden können. Das bereits bestehende faktische Moratorium für die Bewilligung neuer Anlagen wurde für zehn Jahre in der Verfassung festgeschrieben.

Im Hinblick auf die voraussichtliche Lebensdauer der bestehenden Kernkraftwerke von rund 40 Jahren und wegen der nach und nach ablaufenden Importverträge der Elektrizitätswirtschaft mit französischen Kernkraftwerken stellt sich die Frage, wie die Elektrizitätsnachfrage langfristig gedeckt werden soll. Nach Auffassung des Bundesrates sind sämtliche Möglichkeiten auf der Angebots- und Nachfrageseite zu prüfen: verstärkte Elektrizitätssparmassnahmen, erneuerbare Energien, Kernenergie, fossile Energien sowie Elektrizitätsimporte. In nächster Zukunft sind ein Dialog über die künftige Energie- und Elektrizitätsversorgung zu führen sowie gleichzeitig die Entwicklung eines langfristigen Programms für die Zeit nach 2000 und die Realisierung des Energiegesetzes voranzutreiben. Diese Schwerpunktthemen sind auch im Bericht des Bundesrates über die Richtlinien der Regierungspolitik 1995–1999 enthalten.

Plattner Gian-Reto (S, BS) présente au nom de la Commission de l'environnement, de l'aménagement du territoire et de l'énergie (CEATE) le rapport écrit suivant:

Les membres du Comité du nord-ouest suisse contre les centrales nucléaires ont adressé, à l'occasion du 10^e anniversaire de la catastrophe de Tchernobyl, la pétition suivante au Grand Conseil du canton de Bâle-Ville:

«Dix ans après la catastrophe de Tchernobyl, les risques que constitue l'énergie nucléaire sont encore minimisés. Nous formulons les demandes suivantes:

1. l'institution d'une instance véritablement autonome, chargée du contrôle des centrales nucléaires, n'ayant aucun lien avec les autorités de la Confédération qui délivrent les autorisations;
2. le droit de recours contre les décisions du Conseil fédéral en matière de centrales nucléaires et de transport de substances radioactives devra s'exercer auprès d'un tribunal indépendant et élu, comme la Convention européenne des droits de l'homme (CEDH) le stipule;
3. la responsabilité civile complète pour les centrales nucléaires;
4. le financement complet et préalable de l'élimination des déchets radioactifs pour toutes les centrales nucléaires;
5. une déclaration de production d'électricité;
6. la preuve de l'efficacité de cette énergie et la mise en place d'énergies renouvelables;
7. le retrait contrôlé de cette forme d'énergie de la technologie touchant à l'atome.

Nous vous prions de prendre au sérieux les dangers de l'énergie atomique et de procéder aux modifications nécessaires au niveau de la loi.»

Rapport du DFTCE du 18 juin 1996

1. Création d'une autorité indépendante de contrôle des installations nucléaires

Le fait que la Division principale de la sécurité des installations nucléaires (DSN) soit subordonnée à l'Office fédéral de l'énergie (OFEN) suscite des questions depuis pas mal de temps. Dans son rapport du 14 novembre 1980 déjà, la Commission de gestion du Conseil national (CdG-CN) recommandait que l'on sépare de l'OFEN et du DFTCE les autorités de sécurité nucléaire dès que la Confédération serait chargée de tâches liées à l'approvisionnement énergétique (rapport du groupe de travail de la CdG-CN sur la question de la sécurité des centrales nucléaires en relation avec l'incident de Harrisburg). Or, elles n'ont pas encore été transférées. La

réforme 93 du Gouvernement, qui se poursuit, pose une nouvelle fois la question de la place à assigner à la DSN dans l'organigramme de l'administration fédérale. Son statut d'autonomie juridique pourra être examiné lors de la prochaine révision de la loi du 23 décembre 1959 sur l'énergie atomique (RS 732.0) et de l'arrêté fédéral du 6 octobre 1978 concernant cette loi (RS 732.01).

Par ailleurs, il convient de souligner une fois de plus que pour tout ce qui touche à la sécurité, la DSN émet des jugements indépendants de l'OFEN et du DFTCE. Sa subordination à l'office ne diminue en aucune manière son indépendance sur le plan technique, ce qu'elle reconnaît.

2. Droit de recours devant un tribunal indépendant contre des décisions du Conseil fédéral concernant des installations nucléaires ou le transport de matières radioactives

L'exigence d'instituer un tribunal indépendant, aux membres élus, pour faire appel contre des décisions du Conseil fédéral, est liée à deux plaintes déposées devant la Commission européenne des droits de l'homme contre les autorisations d'exploiter les centrales de Mühleberg (autorisation du 14 décembre 1992) et de Beznau II (autorisation du 12 décembre 1994). Les plaignants accusent la Suisse de contrevenir à l'article 6 chiffre 1 de la Convention européenne des droits de l'homme (CEDH), parce que les autorisations relevant de la législation sur l'énergie atomique ne peuvent pas être attaquées devant une instance indépendante et neutre. Dans son rapport du 18 avril 1996 au Comité ministériel du Conseil de l'Europe, la Commission des droits de l'homme conclut que, pour ce qui est de la centrale nucléaire de Mühleberg, la Suisse viole ladite disposition.

Aux termes de l'article 6 alinéa 1er de l'ordonnance atomique du 18 janvier 1984 (RS 732.11), le Conseil fédéral délivre les autorisations de construire, d'exploiter les installations atomiques et d'en modifier le but, la nature et l'ampleur. Selon l'article 100 lettre u de la loi fédérale d'organisation judiciaire (OJ), le recours n'est pas recevable, en matière nucléaire, contre les décisions relatives aux autorisations concernant des installations nucléaires ou des mesures préparatoires. Ce n'est là que l'une des multiples situations où les articles 99ss. OJ empêchent de soumettre une décision du Conseil fédéral à l'appréciation du juge. Les plaintes déposées devant la Commission européenne des droits de l'homme ont dès lors un caractère fondamental, ce qui a déterminé la Suisse à saisir la Cour européenne de justice, le 21 mai dernier. La décision est attendue en 1997. Dans l'intervalle, s'agissant des procédures en cours (concernant l'autorisation de construire et d'exploiter le dépôt intermédiaire central, Zwiilag, à Würenlingen et l'augmentation de puissance de la centrale nucléaire de Leibstadt), le Conseil fédéral décidera sur la base du droit actuel. Dans ces deux cas, il faudra prendre en compte les nouvelles connaissances juridiques concernant une application correcte de la CEDH.

Par ailleurs, il conviendra d'examiner les possibilités de recours contre des décisions prises dans le domaine des installations nucléaires lors de la prochaine révision de la loi sur l'énergie atomique et de l'arrêté fédéral la concernant. Rappelons à ce sujet que, dans son message du 19 janvier 1994 sur une révision partielle de ces deux mêmes textes, qui concernait la gestion des déchets radioactifs, le Conseil fédéral avait proposé la possibilité d'un recours de droit administratif devant le Tribunal fédéral. En accord avec le Conseil fédéral, les Chambres n'étaient pas entrées en matière sur la révision partielle de l'arrêté fédéral.

Pour ce qui est de la possibilité de recourir contre une autorisation de transport de matières nucléaires, accordée selon la législation en la matière, nous nous référons à l'arrêt du Tribunal fédéral du 19 mai 1995. Ce dernier estime que, dans la procédure d'autorisation pour le transport d'éléments combustibles usés en provenance de centrales nucléaires, les bordiers de la ligne ferroviaire empruntée par le convoi ne sont pas habilités à recourir. Selon cette décision de principe, les personnes habitant à proximité immédiate des voies ou des gares n'ont pas qualité de partie au sens de la loi fédérale du 20 décembre 1968 sur la procédure administrative

(RS 172.021; art. 6 et 48). Il est précisé que le contrôle de ces transports sert à protéger des intérêts publics et que, par conséquent, il incombe aux seules autorités compétentes.

3. Responsabilité civile intégrale pour toutes les installations nucléaires

Aux termes de la loi du 18 mars 1983 sur la RC en matière nucléaire (RS 732.44), l'exploitant d'une installation nucléaire répond de manière illimitée des dommages d'origine nucléaire causés par des substances nucléaires se trouvant dans son installation. Il est tenu de s'assurer à cet effet pour un montant de 1 milliard de francs, soit aujourd'hui 500 millions de francs chez un assureur privé et le solde auprès de la Confédération. Afin de s'acquitter de ses obligations, cette dernière prélève chez les exploitants des contributions qui sont versées au fonds pour dommages d'origine nucléaire. A la fin de 1995, ce fonds s'élevait à 195 millions de francs. En cas de grand sinistre, s'il y a lieu de prévoir que les moyens financiers du responsable, de l'assureur privé et de la Confédération ne suffisent pas à satisfaire toutes les demandes de réparation, l'Assemblée fédérale établit un régime d'indemnisation spécial.

La loi sur la RC en matière nucléaire est avant-gardiste à bien des égards, et surtout en ce qui concerne la responsabilité civile illimitée et le montant de couverture. Elle comporte néanmoins des lacunes, notamment en matière d'élimination de déchets radioactifs. Voilà pourquoi sa révision est prévue tout de suite après celle de la loi sur l'énergie atomique et de l'arrêté fédéral la concernant. Il conviendra de réexaminer également à ce moment-là le montant de couverture.

4. Préfinancement intégral de l'élimination de toutes les installations nucléaires

Nous nous référons au postulat 94.3320, «Stockage final des combustibles nucléaires radioactifs. Garanties financières», ainsi qu'à la lettre (avec annexe) du DFTCE du 13 juin 1996 à la CEATE du Conseil national.

5. Déclaration de marchandise pour l'électricité

La déclaration est censée informer le consommateur sur les énergies primaires ayant servi à la production de courant. Comme les centrales d'électricité travaillent sur des réseaux interconnectés, l'origine du courant ne peut pas être décelée.

6. Promotion du rendement énergétique et des agents renouvelables

En inscrivant l'article énergétique dans la constitution fédérale lors du scrutin du 23 septembre 1990, le souverain chargeait la Confédération de prendre des mesures en faveur de l'utilisation rationnelle de l'énergie et des agents renouvelables. Le Parlement a assumé ce mandat puisqu'il a adopté rapidement l'arrêté fédéral sur l'énergie, le 14 décembre 1990. Ensuite, le programme «Energie 2000», lancé en février 1991, a redonné de l'élan à une politique énergétique longtemps bloquée par le débat sur l'énergie nucléaire. Ce programme fixe des objectifs clairs et chiffrés, notamment sur la stabilisation de la demande d'agents fossiles et d'électricité et sur l'exploitation accrue des énergies renouvelables. Il offre une plate-forme de discussion pour les mesures volontaires et pour la gestion des conflits.

L'arrêté sur l'énergie vise à une amélioration du rendement des appareils chez le consommateur, par exemple au moyen de valeurs cibles de consommation ou par l'indication de la consommation d'énergie des installations, des appareils et des véhicules. Le programme «Energie 2000» a déjà permis de désigner les appareils de bureau particulièrement économes (une mesure analogue touchant les automobiles est en préparation). La déclaration de marchandise peut également se fonder sur la loi relative à l'information des consommateurs. Mais le Conseil fédéral ne dispose en l'occurrence que d'une compétence subsidiaire, ce qui veut dire que ces déclarations doivent en principe se régler par voie de contrat.

Aussi bien le rendement énergétique que le recours aux agents renouvelables feront encore des progrès au cours des années qui viennent. Notre action dans ce sens procédera de la loi sur l'énergie, qui doit prendre le relais de l'arrêté et dont le Conseil fédéral va vraisemblablement adopter le message après les vacances d'été. Mais elle procédera aussi de la deuxième partie du programme «Energie 2000»

et du développement d'un programme à long terme pour la période qui suivra.

De son côté, le projet de loi sur le CO₂ fixe des objectifs de réduction des rejets de gaz carbonique pour cette même période après l'an 2000; la loi devrait permettre l'introduction d'une taxe sur le CO₂, ultime recours si les autres mesures (loi sur l'énergie, mesures prises volontairement) ne permettent pas d'atteindre les objectifs.

Déposées le 21 mars 1995, l'initiative «énergie et environnement» prônant une prime aux économies d'énergie et la lutte contre le gaspillage, d'une part, et l'initiative «solaire» pour une dîme en faveur de l'énergie solaire, de l'autre, proposent une taxe d'incitation plus poussée et des mesures promotionnelles plus vigoureuses, qui seraient financées au moyen d'un impôt sur l'énergie. Les votations montreront si le souverain approuve ce renforcement de la politique énergétique.

7. Abandon contrôlé de la technologie nucléaire

Le scrutin du 23 septembre 1990 a été marqué par l'acceptation de l'initiative populaire «Halte à la construction de centrales nucléaires» (initiative du moratoire) et le rejet de l'initiative «pour l'abandon de l'énergie nucléaire». Ainsi, les centrales nucléaires en service peuvent continuer de fonctionner, tandis que le moratoire de fait qui frappait l'autorisation d'installations nouvelles est inscrit pour dix ans dans la constitution. Les centrales nucléaires en service auront une durée de vie probable d'une quarantaine d'années; de leur côté, les contrats d'importation passés avec des centrales françaises arrivent progressivement à échéance, de sorte qu'il faut se demander comment satisfaire la demande d'électricité à long terme. Le Conseil fédéral estime qu'il ne faut négliger aucune piste de réflexion, tant du côté de la demande que de l'offre: économies d'électricité renforcées, énergies renouvelables, énergie nucléaire, agents fossiles et importations de courant. Nous devons très prochainement engager le dialogue sur l'approvisionnement futur en énergie et en électricité, tout en activant le développement d'un programme durable pour le siècle prochain et l'introduction de la loi sur l'énergie. Ces options figurent du reste dans le rapport du Conseil fédéral sur les Grandes lignes de sa politique 1995–1999.

Antrag der Kommission

Die Kommission beantragt, von der Petition Kenntnis zu nehmen, ihr aber keine Folge zu geben.

Proposition de la commission

La commission propose de prendre acte de la pétition sans y donner suite.

Angenommen – Adopté

96.2024

Petition Meier Thomas, Pratteln Obligatorisches zehntes Schuljahr

Pétition Meier Thomas, Pratteln Pour une dixième année d'école obligatoire

Gemperli Paul (C, SG) unterbreitet im Namen der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) den folgenden schriftlichen Bericht:

Am 2. Juni 1996 hat Thomas Meier aus Pratteln eine Petition an die eidgenössischen Räte gerichtet. Er «ersucht um die bundesrechtliche Festlegung einer zehnjährigen obligatorischen Schulpflicht».

Begründet wird die Forderung damit, dass eine Verlängerung der Schulpflicht zu einer höheren volkswirtschaftlichen Produktivität führen und die Arbeitslosigkeit reduzieren würde. Die Mehrkosten würden sich amortisieren: anders als

**Petition Nordwestschweizer Aktionskomitees gegen Atomkraftwerke Sieben Forderungen
zum 10. Jahrestag von «Tschernobyl»**

**Pétition Comité nord-ouest suisse contre les centrales nucléaires Sept requêtes pour le 10e
anniversaire de «Tchernobyl»**

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1996
Année	
Anno	
Band	III
Volume	
Volume	
Session	Herbstsession
Session	Session d'automne
Sessione	Sessione autunnale
Rat	Ständerat
Conseil	Conseil des Etats
Consiglio	Consiglio degli Stati
Sitzung	11
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	96.2021
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	03.10.1996 - 08:00
Date	
Data	
Seite	840-843
Page	
Pagina	
Ref. No	20 041 134

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.